

Kolumne: Die Geschichten unseres Lebens

Von Karl E. H. Seigfried

Ganz am Ende der vergangenen Sommerferien, unmittelbar vor Beginn der Vorlesungen im Herbstsemester, schlüpfte ich für einen winzigen Urlaub in eine kleine Hütte an einem kleinen See in den Northwoods von Wisconsin.

Seit ich sehr jung war, war ich viele Male dort oben, habe Zeit damit verbracht, in den Wäldern spazieren zu gehen und in einem gemieteten Fischerboot mit einem Außenbord-Motor um die Seen zu tuckern.

Während dieses letzten Aufenthalts habe ich viel darüber nachgedacht, wie sehr die Geschichten, die wir hören, die Geschichten, die wir lesen, und die Geschichten, die wir leben, unsere Erfahrungen, in der Welt zu sein, prägen.

Der Wald

Meine Mutter hat ein paar gealterte Fotos von mir im Alter von etwa vier Jahren, aufgenommen im goldenen Licht des Spätsommernachmittags und verblasst zu dem rötlichen Überscheinen, das jetzt irgendwie sogar über meinen Erinnerungen an die 1970er Jahre schwebt. Auf den Bildern bin ich noch nicht im Kindergarten und – mit federblonden Haaren, einer Tüte mit goldenen Rosinen und einem Spielzeug-VW-Käfer in der Hand, und gekleidet in Cordhosen, gestreiftem T-Shirt und rotem Reißverschluss-Hoodie – schaue ich wie ein Kinder-Darsteller aus einer frühen Staffel der Sesamstraße.

Mein Vater machte diese Fotos, als wir durch die Wälder von Wisconsin wanderten, als die Welt klein und sicher schien und ein Nachmittag eine Ewigkeit war. Ich erinnere mich lebhaft an das Ende dieser besonderen Wanderung, nachdem meine Vorschulenergie erschöpft war und meine Plattfüße schmerzten. Es war noch eine Strecke, um den gewundenen Pfad zu beenden und zum Auto zurückzukehren, also fing mein Vater an, Geschichten zu erzählen, um mich am Laufen zu halten.

Ich erinnere mich hauptsächlich daran, dass er mir von dem Zwerg Rumpelstilzchen und dem schlaun Mädchen erzählte, das seine Verschwörung überlistete, aber ich weiß, dass ich ihn um eine weitere Geschichte und danach noch eine bat. Indem er einen kontinuierlichen Strom von Grimms Märchen erzählte, half er meiner Neugier, zu wissen, „und was dann geschah“, meine Müdigkeit zu überwinden.

Seitdem, über sechs Jahrzehnte hinweg, habe ich den Wald – jeden Wald – mit Zwergen, Elfen, Geheimnissen, Liedern, Trollen, Fallen, Hexen, Zauberern und anderen mysteriösen Manifestationen in Verbindung gebracht. Ganz unwissentlich legte mein Lehrvater, ein ehemaliger Mönch und Philosophieprofessor, die Spuren für meine spätere Hinwendung zur nordischen Mythologie und der Ásatrú-Religion.

Vielleicht sind es diese Art von Assoziationen, die mich und so viele andere dazu gebracht haben, diese besonders heidnische Form zu erleben, zu einer Religion zu gelangen – nicht die Konvertierung per se, sondern die Begegnung mit den Mythen und den Traditionen (alten und neuen) und die Erkenntnis, dass es dies ist, was ich schon immer gewesen bin, und jetzt habe ich einen Namen und Rahmen.

Als ich vor ein paar Tagen durch die Northwoods spazierte, dachte ich über all das nach – über Geschichte und Erinnerung und Assoziationen und Religion – als mir eine blasse Gestalt neben einem Pfad zwischen den Bäumen ins Auge fiel. Als ich anhielt und ruhig zusah, löste sich die Form in die Form eines weißen Hirsches auf. Kein Reh mit etwas Weiß darauf, sondern ein Reh, das nichts als strahlendes Weiß war.

Ich unterrichte über die Fabeltradition des weißen Hirschs in meinem Kurs über die mythischen Quellen von Der Hobbit von J.R.R. Tolkien, und ich glaube, ich habe diese mystischen Objekte der Feenjagd immer für Fabelwesen gehalten. Dieses schöne Wesen zu sehen, während es auf mich zurückblickte, fühlte sich wie ein besonderer Moment an, wie die Interaktion mit einem zum Leben erweckten Ausschnitt älterer Folklore. Es gab

diesem winzigen Funken tief im Inneren, der immer noch hofft, dass es draußen im Wald Magie gibt, einen kleinen Puster mit dem Blasebalg.

Der Einheimische, dessen Familie die kleine Hütte gehört, seit sein Urgroßvater sie vor langer Zeit gebaut hat, war völlig unbeeindruckt, als ich ihm erzählte, was ich sah, und sagte nur: "Ja, der ist vor einer Weile hier herumgelaufen", was das wirklich die Notwendigkeit für buchstäbliche Stadtmenschen, öfter die Stadt zu verlassen, unterstrich.

Das Feuer

Diejenigen, die Bücher wirklich lieben, verstehen, dass uns das Lesen ermöglicht, andere Leben, sowohl historische als auch imaginäre, zu erleben. Ich hatte immer das Gefühl, dass ich durch das Lesen die subjektive Länge meines eigenen Lebens verlängert habe, indem ich die komprimierten Leben eingeatmet habe, die sich auf dem Papier abspielen.

Manchmal sind es einzelne Szenen, die sich ins Gedächtnis einprägen und Teil unseres Weltbildes werden. Als ich am nächtlichen Lagerfeuer saß, das ich vor der Hütte entzündet hatte, hatte ich wieder einmal das Gefühl, dass ich nicht zusehen kann, wie sich Qualm des Holzes oder Pfeifenrauch in die Abendluft steigen, ohne zur „unerwarteten Party“ im ersten Kapitel von Der Hobbit zurückgebracht zu werden.

Diese magische Szene, in der der Zauberer Rauchringe vor dem Feuer bläst, kam mir wirklich mystisch vor, als ich sie, lange bevor ich wusste, was das Wort mystisch bedeutet, zum ersten Mal las. An diesem Punkt in meinem Leben habe ich das gleiche Gefühl während unserer Mittwinterfeiern, wenn das Haus bis auf die Kerzen dunkel ist, wenn wir essen und trinken, während wir über freudige und melancholische Erinnerungen sprechen. Wiederum war es eine Geschichte, die den Weg zur späteren religiösen Praxis ebnete.

Tolkien nannte seinen Gandalf einen „odinischen Wanderer“, doch der fromme katholische Autor wäre sicherlich unzufrieden gewesen zu erfahren, wie viele moderne Heiden ihre ersten Schritte in Richtung Neo-Heidentum unternahmen, indem sie den Abenteuern seines weisen Zauberers folgten.

Spielt es eine Rolle, was Tolkien – der gerade starb, als die Ásatrúarfélagið die ersten öffentlichen heidnischen Rituale in Island seit fast tausend Jahren durchführte – über Ásatrú gedacht hätte? Spielt es eine Rolle, was die Grimms – engagierte Lutheraner, die im Rahmen ihres umfassenderen akademischen Projekts zur germanischen Religion Märchen gesammelt haben – davon gehalten hätten?

Ich sage nein. Die Kunst, wenn sie stark ist, überlebt den Künstler. Ich glaube überhaupt nicht, dass Tolkien, die Grimms oder gar der isländische Antiquar und Edda-Bearbeiter Snorri Sturluson irgendwelche heimlichen Heiden waren. Ich glaube, dass sie alle Liebhaber desselben großen Kessels von Geschichten waren, und diejenigen von uns, die diese Geschichten heute lieben, schulden jedem von ihnen eine enorme Dankbarkeit.

Wir schulden jedoch ihren religiösen Überzeugungen keinerlei Treue. Indem sie die Geschichten in ihren verschiedenen Formen weitergaben, halfen sie diesen Geschichten, ein Eigenleben zu haben – literarische Leben, die sich mit unserem menschlichen Leben überschneiden und es tief beeinflussen können. Die Gefühle, die wir haben, wenn wir die Geschichten lesen, und die farbigen Wahrnehmungen, die sie dann in unsere Erfahrungen einbringen, sind unsere eigenen, vielleicht am stärksten, wenn sie sich mit dem verbinden, was wir als spirituell erfahren.

Die Insel

Es sind nicht nur die Geschichten, die wir früh hören und lesen, die tiefgreifend beeinflussen können, wie wir die Welt sehen. Ich kam viel später zum Kung Fu als ich zu den Grimms, Tolkien und Snorri kam. Deutsche Märchen und chinesische Kampfkünste haben sich (bisher) an entgegen gesetzten Enden meines Lebens bemerkbar gemacht, aber wir können immer noch große Veränderungen erfahren, nachdem unsere Barthaare von braun zu grau zu weiß geworden sind.

Seit ich Tigerkranich-Kung-Fu in Verbindung mit Akupunkturbehandlungen und Qigong-Atemübungen praktiziere, habe ich fast fünfzig Pfund abgenommen, Schmerzmittel überflüssig gemacht und die

Steroidinhalatoren und Protonenpumpenhemmer, die ich den größten Teil dieses Jahrhunderts verwende, vollständig abgesetzt. Ergebnisse wie diese würden aus jedem einen Gläubigen machen.

Oben in den Northwoods gibt es eine sehr kleine Insel, die ich gerne in einem der Seen besuche, die ich umrunde. Ich habe keine Ahnung, ob sie einen offiziellen Namen hat, aber ich habe sie Kung-Fu-Insel getauft. Ich habe das Boot wiederholt an einem der Bäume an ihren felsigen Rändern festgemacht und bin hinaufgeklettert, um Kung-Fu-Übungen, Schläge, Tritte und Muster auf dem weichen Bett aus trockenen, rotbraunen Kiefernadeln zu üben, die den staubigen Boden bedecken.

Ein langwieriges Muster zu üben – eine vorgegebene Reihe von Kung-Fu-Bewegungen, die akribisch von Sifu an Schüler weitergegeben werden – dort unter den hoch aufragenden Evergreens, dem tiefblauen Himmel, den Wolkenbergen und der prallen Sonne ist eine grundlegend andere Erfahrung als in einem Indoor-Studio, in städtischer Umgebung daran zu arbeiten. Das Gleiche gilt für Qigong-Übungen zum tiefen Atmen, während du die saubere Brise einatmest, die vom See weht, und zwischen den Bäumen meditierst, während du vom Rauschen des Windes umgeben bist.

Erinnerungen an Kung-Fu-Unterricht, Übungseinheiten, Diskussionen, Bücher, Artikel, Comics, Filme, Fernsehsendungen und Videos schwirren um mich herum, und ich fühle mich weniger wie in Upper Wisconsin, sondern eher wie im Shaolin-Tempel in seinen längst vergangenen glorreichen Tagen. Benannt nach Shaoshi – dem Berg, unter dem es liegt – und dem Lin („Hain“), in dem es liegt, hat das Kloster eine Reihe von Legenden, die sich im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte um seine Beziehung zu den Kampfkünsten aufgebaut haben.

Diese Legenden färben meine Erfahrungen beim Üben auf der Insel so sehr wie die Märchen meine Erfahrungen mit dem Wald und Der Hobbit meine Erfahrung mit dem aufsteigenden Rauch. Ohne die Geschichten kann körperliche Bewegung eine mühsame Plackerei sein. Mit ihnen fühlt sich das immer wieder Ausführen der Bewegungen wie ein Geschenk an, da es mich mit all denen verbindet, die die Bewegungen jetzt anderswo auf der Welt ausführen, und all denen, die sie in den unendlichen Jahren der vergangenen Jahre ausgeführt haben.

Auch wenn ich alleine einen Schlag in die Luft setze, bin ich nicht allein, und die Luft ist nicht leer.

Der Donner

Halluziniere ich? Nein. Projiziere ich astral? Absolut nicht.

Während sie in unseren Köpfen herumwirbeln, verschmelzen unsere Geschichten zu einem poetischen Glanz unseres Lebens. Sie bilden eine Linse, durch die wir die Welt sehen. Man könnte sogar sagen, dass sie unser Weltbild ausmachen.

Je mehr Geschichten wir kennen, je tiefer wir sie kennen, je intensiver wir sie fühlen, desto mehr verleihen sie unserem Leben Tiefe und Reichtum. Wenn sie mit starken Erinnerungen (wie meinen ersten Waldspaziergängen mit meinem Vater) oder wiederholten Handlungen (wie dem Üben eines Kung-Fu-Musters) verbunden sind, beeinflussen sie noch stärker, wie wir unsere Erfahrung des Augenblicks verstehen.

Das ist im Grunde meine Beziehung zur Religion. Die Geschichten bedeuten mir am meisten und haben die stärkste Präsenz in meinem täglichen Leben.

Wenn ich allein im Wald bin und eine undefinierbare Stille herrscht, die voller Erwartung und Präsenz scheint, dann spüre ich, dass Odin in seiner Gestalt des weisen Wanderers nahe ist.

Wenn der Donner so extrem laut und so unglaublich nah ist, dass das ganze Haus bis zu dem Punkt erzittert, an dem ein Teil von mir sich fragt, ob die Wände halten werden, dann spüre ich, dass Thor in der Nähe ist und die Räder seines Streitwagens knirschen, während sie über die Wolken rollen.

Ich habe diese Gefühle wegen der Mythen, wegen der Geschichten. Die historische Fiktion der isländischen Sagen ist zwar wunderbar, aber sie berührt mich weniger als das Wunder der legendären Sagen, die von Drachen und Drachentöttern, Zwergen und von Zwergen geschmiedeten Schwertern erzählen – obwohl diese Legenden selbst um historische Persönlichkeiten wie Sigebert und Brünhilde, Attila und Theoderich aufgebaut sind.

Tolkien war bekanntermaßen gegen Allegorien, begrüßte aber die Anwendbarkeit. Der letztere Ansatz ist in der Tat näher daran, wie Geschichten in unseren Köpfen funktionieren.

Ich habe viele Lokis und Gollums getroffen, genauso wie ich ein paar Odins und Thors getroffen habe. Ich habe auf Reisen in Island Ausblicke gesehen, die so aussahen, als würde ich auf die Mauern von Asgard blicken oder Frodo und den treuen Samweis beobachten, wie sie entschlossen der untergehenden Sonne entgegengehen. In den letzten Jahren hatte ich oft das Gefühl, dass sich die Mächte der Dunkelheit für Ragnarök versammeln und die Riesen entschlossen die Welt um uns herum niederreißen.

Wenn ich über die Mythen und Legenden von England, Deutschland, Island, Irland, Indien und anderswo unterrichte, hoffe ich, dass zumindest einige der Schüler die Geschichten annehmen werden. Ich hoffe, dass die Geschichten ein Teil ihres Lebens werden können, wie sie ein Teil meines Lebens sind, und dass sie – wenn der Sturm am stärksten ist – an Thor, wenn auch nur für einen Moment, denken werden.